

Positionspapier «Queer» der SP Stadt Bern

Inhalt

1.	3
2.	4
2.1	4
2.2	5
2.3	6
2.4	7
2.5	8
2.6	9
2.7	11
2.8	11
3.	13
4.	13
5.	16
5.1	16

1. LGBTQIA+-Personen in der Gesellschaft, der Stadtpolitik und der SP Stadt Bern

Die Stadt Bern verfügt über eine lange Geschichte von queerem Aktivismus und queeren Orten.¹ Hier fanden verschiedenste Proteste statt, wie der Schwulen-Befreiungstag 1979, und Organisationen wie HAB Queer Bern, AIDS Hilfe Bern, die Lesbenorganisation, das Transgender Network Switzerland oder die Milchjugend (Milchbar Bern) kämpfen in der Stadt Bern seit Jahrzehnten für die Rechte und Anliegen queerer Personen. Viele der ehemals zentralen Begegnungsorte existieren heute aber nicht mehr. So ist der queer-feministische Raum in der Reitschule aktuell der einzige explizit queere Raum in der Stadt Bern, in welchem sich queere Personen treffen oder zurückziehen können. Es entstehen aber wieder vermehrt neue Kollektive und Bewegungen. So fanden im Jahr 2023 sowohl eine Pride als auch ein Christopher Street Day (CSD) statt und Kollektive wie Bromelia schaffen neue Orte für queere Personen.

In der Stadtpolitik gibt es in Bezug auf queere Personen einiges zu tun: Queere Menschen sind nach wie vor Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt, LGBTQIA+-Personen sind sozioökonomisch oftmals schlechter gestellt. Genaue Zahlen sowie wissenschaftliche Untersuchungen zum Armutrisiko und den sozioökonomischen Voraussetzungen queerer Personen in der Schweiz fehlen. Für queere Personen aus verschiedenen sozialen Schichten und demographischen Gruppen fehlen gezielte Massnahmen und Unterstützung. Gerade auch für ältere LGBTQIA+-Personen und ihre Bedürfnisse fehlt es an Sensibilität. In der städtischen Politik sind aber auch Veränderungen sichtbar: So wurden 2020 gemäss der [HAB Queer Bern](#) mindestens zehn queere Personen in den Stadtrat gewählt. Der «Aktionsplan Gleichstellung» der Stadt Bern enthält seit 2019 Massnahmen für LGBTQIA+-Personen, basierend auf zwei Vorstössen aus 2014 und 2015. Ziel ist der Schutz vor Gewalt und Diskriminierung sowie die Förderung von Vielfalt in der Stadt Bern. Dieser erste Plan legte wichtige Grundsteine, aber es fehlten langfristige Massnahmen in Bereichen wie Raumplanung und queere Care-Arbeit. Der neue «Aktionsplan 2023-2026» baut darauf auf und umfasst neue Ansätze, darunter die Kampagne «Bern schaut hin» und Massnahmen zum Schutz queerer Geflüchteter. Auch die geschlechtergerechte Gestaltung von Formularen und Weiterbildungen in Schulen sind vorgesehen.

Im neuen Aktionsplan fehlen jedoch einige wichtige Massnahmen, etwa die Bereitstellung von Schutzräumen für verschiedene queere Gruppen wie Jugendliche. Ebenso fehlt im Plan der Bezug zu queeren Personen bei der Familien- und Alterspolitik. Massnahmen für queere geflüchtete Personen sind zwar vorhanden, aber nicht ausreichend und konkret genug. Die Planung von öffentlichem Raum und dessen spezifische Nutzung durch queere Personen wird aktuell nicht genügend betrachtet und einbezogen. Dieses Papier soll klare Schritte für eine queer-feministische Politik in der Stadt Bern und darüber hinaus aufzeigen und bestehende Lücken schliessen. Oftmals sind die Lösungen nicht einzig in der städtischen Politik zu verorten, sondern gehen darüber hinaus. Die Stadt Bern muss sich daher nach Möglichkeit auch auf kantonaler und nationaler Ebene für queere Personen und ihre Rechte einsetzen. Die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung von queeren Personen geschieht nicht von allein. Es gibt innerhalb der Stadt einige Handlungsmöglichkeiten, um das Leben queerer Menschen sicherer und gleichberechtigter zu gestalten. In gewissen Bereichen – sei dies bei der Stadtplanung oder der Kulturförderung – müssen zuerst Grundlagen geschaffen und nötige Massnahmen identifiziert werden. In anderen Bereichen, wie der (sozialen) Sicherheit oder dem

¹ Queer wird als Synonym zum Akronym LGBTQIA+ verwendet. Mehr zum Begriff «Queer» ist im Glossar zu finden.

Gesundheitswesen, sind die Spielräume in der Stadtpolitik zwar begrenzt, aber auch hier sollten die vorhandenen Handlungsmöglichkeiten genutzt werden.

Die SP setzt sich seit langem für Feminismus und Gleichstellung ein. Im Januar 2022 wurde das Papier «[Gleichstellung](#)» der SP Stadt Bern verabschiedet. Das Papier bezieht sich auf die binäre Gleichstellung von Frau und Mann und schlug ein komplementäres Positionspapier einer AG Queer zum bestehenden vor. Um diese Lücke zu schliessen, wurde das vorliegende Positionspapier «Queer» der SP Stadt Bern verfasst. Es beleuchtet die parteiinternen Strukturen und Wissensstände zum Thema Queerness, insbesondere in Bezug auf Fragen und Forderungen zu Repräsentation und Einflussmöglichkeiten. Weiter werden politische Analysen und Forderungen formuliert, für welche sich die SP Stadt Bern aktiv einsetzt. Zusammen mit Akteur:innen der queeren Community macht die SP die Stadt Bern zu einer lebenswerten und diskriminierungsfreien Stadt, auch für queere Menschen!

2. Queere Forderungen für die Stadtpolitik

2.1 Queere Familienpolitik

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, bezahlbare und für alle zugängliche externe Betreuungsangebote für Familien sowie das Aufbrechen veralteter, patriarchaler Rollenbilder, sind grundlegende Anliegen der SP.

Die Sichtbarkeit queerer Familien und ihre gegenwärtige Gleichstellung sind deshalb aus verschiedenen Gründen von grosser Bedeutung. Die Familienpolitik der Stadt Bern richtet sich bis anhin allein nach dem Modell einer monogamen, romantischen, heterosexuellen Zweierbeziehung mit Kindern. Insbesondere queere Personen haben schon lange alternative Vorstellungen von Familie entwickelt. Oft mussten sie sich von ihrer Herkunftsfamilie distanzieren, um eine Auffassung von Familie zu schaffen, die über biologische oder genetische Verbindungen hinausgeht. Vom traditionellen Modell abweichende Familienformen wie Poly-Beziehungsmodelle oder der Zusammenschluss von Eltern, die in keiner romantischen Beziehung zueinander stehen, müssen endlich Anerkennung erhalten und familienpolitisch mitgedacht werden. Ihre Sichtbarkeit trägt zur Schaffung einer Gesellschaft bei, die alle Familienformen respektiert und akzeptiert. Indem wir verschiedene Familienmodelle sichtbar machen, schaffen wir Raum für Vielfalt und fördern ein Klima der Inklusion. So ist die «Wahlfamilie» innerhalb der queeren Community als Ausdruck des Zusammenhalts und der gegenseitigen Fürsorge zu verstehen und gehört schon lange zur gelebten Realität von queeren Menschen. Indem Menschen sehen, dass queere Familien genauso liebevoll, stabil und erfolgreich sein können wie jede andere Familie, können Vorurteile abgebaut werden. Familienpolitische Massnahmen beziehen sich jedoch nicht einzig auf Sichtbarkeit oder Beratungen, sondern beispielsweise auch auf Wohn- und Raumplanungspolitik (Vgl. Kapitel Stadtplanung und Wohnungsbau).

Sichtbare queere Familien bieten Vorbilder und Gemeinschaft für andere queere Menschen, insbesondere für junge LGBTQIA+-Menschen. Das Wissen, dass es Familien mit ähnlichen Erfahrungen gibt, kann ein Gefühl der Verbundenheit und Unterstützung vermitteln. Die Sichtbarkeit queerer Familien ist ein Zeichen des gesellschaftlichen Fortschritts. Wenn queere Familien ohne Stigmatisierung und Diskriminierung leben können, zeigt dies, dass wir als Gesellschaft Fortschritte in Richtung Gleichstellung und Akzeptanz gemacht haben.

Forderungen für eine queere Familienpolitik:

- **Die Stadt Bern setzt sich für die Sichtbarkeit von queeren Familien ein, beispielsweise im öffentlichen Auftritt.**

- **In familienpolitischen Massnahmen werden die Realitäten von queeren Familien mitgedacht und entsprechend gewürdigt, insbesondere auch bei der Arbeit städtischer Fachstellen. Dabei muss die Stadt Bern ihre Definition von Familie ausweiten und auch Familienkonstrukte ausserhalb von monogamen, romantischen, heterosexuellen Zweierbeziehungen mit Kindern in ihrer Familienpolitik berücksichtigen.**

2.2 Queere Stadtplanung und Wohnungsbau

Queeres Leben findet im persönlichen Kontakt statt. Trotz digitaler Alternativen bleiben Bars, Jugendtreffs und der öffentliche Raum das Herz der queeren Community. Der Raum ausserhalb der eigenen Wohnung stellt für queere Personen sowohl einen Zufluchtsort wie auch eine Gefahr dar. Der öffentliche Raum wird dann ein notwendiger Zufluchtsort, wenn der «private» Raum durch Queerfeindlichkeit und Übergriffe nicht mehr sicher ist. Doch leider sind queere Personen auch im öffentlichen Raum vor diesen nicht gewahrt. Oftmals brechen queere Personen mit den Vorstellungen, wie sich Menschen anziehen oder zu verhalten haben. Gleichzeitig müssen queere Personen oft ihre Identitäten verstecken und hoffen, dass sie nicht entdeckt werden. Gerade der öffentliche Raum ist hier ein wichtiger Faktor. Offene Plätze und Pärke zwingen queere Personen dazu, sich entweder zu verstecken oder Gefahr zu laufen, Gewalt ausgesetzt zu sein. Öffentliche Sanitäreanlagen sind ein weiteres Beispiel für diesen Konflikt.

Die Sichtbarkeit spielt auf der anderen Seite ebenfalls eine zentrale Rolle. In vielen Städten, wie auch in Bern, fehlen öffentliche Erinnerungsorte an queere Geschichte. So wird verhindert, dass queere Personen sich aufgrund ihrer Identität zugehörig zur gebauten Stadt fühlen. Die Kehrseite der Sichtbarkeit wird jedoch bei queeren Ausgangsorten sinnbildlich sichtbar. Oftmals sind diese An- oder Übergriffen ausgesetzt. Rückzugsorte sind aus diesem Grund ebenfalls zentral. Auch der Wohnungsbau ist nicht auf Bedürfnisse queerer Personen ausgerichtet. Oftmals werden Wohnungen für eine klassische Familie geplant und gebaut, was Patch-Work- oder Co-Elternschaften erschwert oder gar verhindert. Auf dem Wohnungsmarkt werden queere Personen oftmals diskriminiert, was den Zugang zu Wohnungen in diesen Fällen nur durch das Verstecken der eigenen Queerness möglich macht.

Ein Grundproblem der Entwicklung einer queeren Stadtplanung und queeren Wohnbaus stellt die Wissenslücke dar. Bedürfnisse und Anliegen queerer Personen in der Stadt sind in diesem Bereich wenig bekannt. Es braucht einen partizipativen Prozess, um dieses Wissen zu schaffen und auszubauen.

Öffentlicher Raum wird auch in der Stadt Bern mit Blick auf gewisse Lebensentwürfe geplant und gebaut. Das [Stadtentwicklungskonzept \(STECK\) von 2016](#) bietet hierfür die Grundlage und formuliert Leitplanken für die Stadtentwicklung. Darin, sowie in den beiden Vertiefungsberichten «[Siedlung und Freiraum](#)» sowie «[Mobilität](#)», fehlen jedoch konkrete Massnahmen und Ziele, die sich mit queeren Realitäten auseinandersetzen. Queere Rückzugsorte in der Stadt gibt es wenige. Bekannte Beispiele aus der Stadt Bern, wie das Anderland, wurden geschlossen oder sind nicht durchgehend zugänglich. Für eine queere Stadtplanung braucht es Grundkonzepte, wie die oftmals auf cis Männer ausgerichtete Stadt und deren Entwicklung hinterfragt und neu gedacht werden können. Solche Zugänge finden sich auch in der feministischen Raumplanung, die in Bern bekannt ist und auch diskutiert wird. Ein Musterbeispiel von queerem Wohnungsbau soll auf dem Viererfeld entstehen. Der Verein Queerbeet setzt sich dort für ein queeres Haus ein, in welchem die Bedürfnisse und Anliegen queerer Personen berücksichtigt und umgesetzt werden sollen.

Forderungen an eine Stadtplanung und Wohnbaupolitik, die queere Personen mitdenkt:

- **Die Stadt Bern schafft einen öffentlichen Raum, in welchem sich alle Personen diskriminierungsarm bewegen und aufhalten können. Dazu gehören auch Rückzugsorte für queere Personen.**
- **Die Stadt berücksichtigt queere Perspektiven in ihren Stadtentwicklungskonzepten. Planungsvorhaben im öffentlichen Raum, seien dies Pärke, Strassen oder öffentliche Gebäude, werden auf die Sicherheit und Bedürfnisse von queeren Personen abgestimmt.**
- **Die Stadt Bern schafft und fördert Wohnraum für verschiedene Formen des Zusammenlebens. Denn queere Lebensentwürfe erfordern Wohnräume, die Sicherheit bieten und nicht einzig auf Zweier-Beziehungen zugeschnitten sind, sondern vielfältige Arten des Zusammenlebens zulassen. Beispielsweise durch die Förderung von modularem Wohnungsbau (verschieden nutzbare Räumlichkeiten) und sicheren Haus-internen Begegnungsräumen, die Formen der Co-Elternschaft zulassen.**
- **Die Stadt Bern setzt sich bei der Wohnraumförderung und Stadtentwicklung gegen Gentrifizierung ein und ermöglicht ein diverses Leben in allen Quartieren, da gewisse queere Gruppen, insbesondere trans Personen oder queere mehrfachdiskriminierte Menschen, aufgrund ihrer sozioökonomischen Diskriminierung besonders stark von Gentrifizierung und Aufwertung betroffen sind. Folglich muss der Verdrängungseffekt bei Aufwertungen von Wohnungen und Quartieren proaktiv angegangen und Hilfe geboten werden.**

2.3 Queere Menschen und Sicherheit

Die jährlichen Statistiken zu den entsprechenden Hassverbrechen (sog. «Hate-Crimes») sind nach wie vor lückenhaft. Die vorhandenen Daten zeigen aber, dass Gewalt und Übergriffe gegenüber der queeren Community nach wie vor ein Problem sind. Gerade wenn es um LGBTQIA+-feindliche Hassverbrechen geht, muss die Stadt sich aktiver mit den vorhandenen Statistiken auseinandersetzen. Gemäss dem [Hate-Crime-Bericht 2024](#), der von der LGBTIQ+-Helpline und den Dachorganisationen LOS, TGNS und Pink Cross herausgegeben wurde, wurden im Jahr 2023 rund 305 Übergriffe verschiedenster Art gemeldet. Die vermutete Dunkelziffer ist hoch, aber schon die vorliegenden Zahlen zeigen, dass Sicherheit für viele queere Personen keine Lebensrealität ist und die Gewalt nicht abnimmt. Die Kantonspolizei Bern erfasst zwar [seit 2023 Hassdelikte](#), jedoch wird auch hier von einer grossen Dunkelziffer ausgegangen.

Ein paar weitere Eckpunkte aus dem entsprechenden Bericht zu 2023 gemeldeten LGBTQIA+-feindlichen Hate-Crimes, Gewaltvorfällen und Diskriminierungen:

- Ca. 70 Prozent der Meldenden wurden beleidigt und beschimpft, wobei es nur in 35 Prozent der Fälle bei reinen Beleidigungen blieb. Meist kamen körperliche Gewalt oder Verfolgung hinzu.
- Der Anteil von Meldungen von trans Personen (40 Prozent, davon 28 Prozent non-binäre Personen) hat erneut stark zugenommen.
- Die wenigsten Hassverbrechen werden angezeigt oder gemeldet, 2023 waren es nur 15 Prozent aller bekannten Fälle.
- Es zeigt sich eine Häufung der Meldungen von Personen im Alter zwischen 20 und 30, jedoch sind alle Altersgruppen von Hassdelikten betroffen.
- Drei Viertel aller Personen gaben an, dass die Vorfälle psychische Folgen hatten.

Trotz dieser zahlreichen Missstände und Folgen blockiert die bürgerliche Politik den Ausbau von Schutzmassnahmen. Jugendliche und junge Erwachsene sind besonders betroffen, da ihre Möglichkeiten, von einem queerfeindlichen Zuhause zu fliehen, aufgrund weniger sozioökonomischen Ressourcen zusätzlich eingeschränkt sind. Spezifische Angebote sind daher

unabdingbar. Die SP muss sich hier weiterhin konsequent gegen Diskriminierung und Hassverbrechen einsetzen. Auch in der parlamentarischen Politik muss die Partei konsequent Akzente setzen und alle Handlungsspielräume nutzen. Gerade wenn es um die Sicherheitspolitik geht, sind Prävention und (interne) Bildung gegenüber Repression, Bestrafung und Überwachung vorzuziehen. Neben der Erfassung von gruppenspezifischen Hassverbrechen auf kantonaler Ebene, dem Meldetool «Bern schaut hin» und dem «Aktionsplan Gleichstellung» der Stadt Bern braucht es weitere Massnahmen, um queere Personen zu schützen.

Forderungen für einen besseren Schutz queerer Menschen:

- **Interne Sensibilisierungskurse bei der Polizei müssen weitergeführt und nach neuestem Wissensstand weiterentwickelt werden. Dabei sind insbesondere die Hürden abzubauen, die Menschen davon abhalten, sich an die Polizei zu wenden.**
- **Die Stadt übt Druck auf den Kanton für die Schaffung einer Ombudsstelle aus, die sich mit Fällen befasst, in denen Anliegen oder Anzeigen queerer Menschen nicht ernst genommen wurden.**
- **Die Stadt erarbeitet einen städtischen Aktionsplan gegen LGBTIQIA+-feindliche Hassverbrechen.**
- **Die Stadt setzt sich beim Kanton dafür ein, Schutzräume und Schutzhäuser für queere Personen zu schaffen, unabhängig von Aufenthaltsstatus (analog zu Frauenhäusern und anderen Angeboten wie bspw. die Jugendnotschlafstelle Pluto).**
- **Die Stadt Bern trägt dazu bei, die [Istanbul-Konvention](#) mit konkreten Massnahmen umzusetzen.**

2.4 Queere Kultur und Events

Die Stadt Bern war in der Vergangenheit immer wieder Schauplatz queerer Kultur. Sei dies beim Schwulenbefreiungstag 1979, mit Konzerten und Festen im Anderland, dem heutigen queer-feministischen Raum oder dem jährlich stattfindenden queeren Filmfestival «Queersicht». Die queere Kultur gehört also schon lange zur Stadt Bern. Jedoch braucht sie Unterstützung und Orte, wo sie in einem sicheren Rahmen stattfinden kann. In vielen klassischen Kulturinstitutionen – seien es Kunstmuseen oder Theaterbühnen – fand queere Kultur lange gar nicht statt und wird auch heute noch zu wenig beachtet. Dies liegt zum einen an fehlenden Zugängen und hohen Hürden für queere Kulturschaffende. Zum anderen sind queere Personen, egal ob Kulturschaffende oder Besuchende, immer wieder Diskriminierung und Übergriffen ausgesetzt. Finanzielle und administrative Unterstützungen müssen daher auch auf die Bedürfnisse von queeren Kulturschaffenden ausgerichtet werden. Räume sollen zugänglicher werden und neu geschaffen werden, damit queere Kultur in der Stadt Bern weiterhin einen Platz hat und mehr Raum erhält. Die Stadt Bern schreibt in der [Kulturstrategie 2017–2028](#) fest, die Vielfalt unter den kulturellen Akteur:innen fördern zu wollen. Obwohl die Stadt dabei das Geschlecht als Faktor der Vielfalt betont, fehlen genügend griffige Massnahmen zur Förderung vielfältiger queerer Kultur und Kunst.

Forderungen für die Förderung der queeren Kultur und queer-freundlicher Veranstaltungsräume:

- **Queere Kulturschaffende werden in der Stadtberner Kulturpolitik aktiv gefördert. Dabei soll unter anderem erhoben werden, auf welche spezifischen Hürden queere Kulturschaffende bei Fördermechanismen der Stadt Bern treffen. Zudem sollen Geschichten und Werke queerer Kunst- und Kulturschaffenden sichtbarer gemacht werden.**

- **Die Stadt Bern fordert eine aktive Gleichstellung queerer Personen ein: Kulturinstitutionen, welche von der Stadt Bern gefördert oder unterstützt werden, weisen aus, wie queere Personen gefördert und Hürden abgebaut werden.**
- **Die Stadt Bern setzt sich dafür ein, Diskriminierung aufgrund von Sexualität und Geschlecht im Kulturbereich zu bekämpfen. Zusammen mit Berner Kulturinstitutionen werden Massnahmen gegen Diskriminierung erarbeitet.**
- **Für die Förderung queerer Kultur wird insbesondere die schulische, aber auch die ausserschulische Kulturförderung sowie die Jugendkulturförderung einbezogen.**
- **Die Stadt Bern fördert Anti-Diskriminierungsmassnahmen, sowie die Schaffungen sicherer Ausgangsorte, damit die Nachtclub-Kultur für queere Personen zugänglich und sicher ist.**
- **Die Stadt Bern fördert die Errichtung eines queeren Begegnungsortes in der Stadt Bern, ähnlich wie dies das Regenbogenhaus in Zürich bietet.**

2.5 Bildung und Prävention

Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit zu queeren Identitäten in den Bildungsinstitutionen ist von zentraler Bedeutung, da Kinder und Jugendliche einen grossen Teil ihrer Zeit in der Schule verbringen. Zum einen gehört es zum Bildungsauftrag des Lehrplans 21, Kindern und Jugendlichen anhand einer altersgemässen und ganzheitlichen Sexualaufklärung eine kritische Auseinandersetzung mit Geschlechterstereotypen mit auf den Weg zu geben und über unterschiedliche sexuelle Orientierungen und Identitäten aufzuklären. Zum anderen ist es für das Wohlergehen, den Erhalt und die Förderung der Gesundheit von queeren Jugendlichen relevant, dass in den Bildungsinstitutionen ein Klima der Akzeptanz und Offenheit herrscht.

Der Bildungsauftrag der Volksschule wird in der kantonalen Volksschulgesetzgebung und im Lehrplan abschliessend festgelegt. Der Stadt Bern bleibt in diesem kantonal vorgegebenen Rahmen dennoch ein gewisser Gestaltungsspielraum. Beispielsweise besteht dieser in der Ausgestaltung der Schule als Lern- und Lebensort, was den Themenbereich der Gesundheitsförderung miteinschliesst und damit gezielte Massnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Gesundheit von queeren Jugendlichen auf Stadtebene ermöglicht.

Zudem hat die Stadt Bern die Aufgabe, für eine zeit- und sachgerechte Infrastruktur in den Schulen zu sorgen. Im Bereich der Schulinfrastruktur sind insbesondere Toiletten und Garderobenbereiche traditionell binär unterteilt. Gerade für nicht-binäre sowie trans Kinder und Jugendliche stellen solche binären Räume einen Ort der potenziellen Gewalt dar und lösen identitätsbedingten Stress ([auch Minoritätenstress](#)) aus. Die Stadt Bern darf dies nicht ausser Acht lassen und muss sanitäre Anlagen errichten, in denen sich trans Kinder und Jugendliche sicher und wohl fühlen.

Formelle und informelle Bildung sollen in der Stadt Bern in Bildungslandschaften ineinanderfliessen. In der Stadt Bern bestehen im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit verschiedene Angebote, insbesondere von den Trägervereinen DOK und TOJ. Die Jugendtreffs und der Chinderchübu Bern bieten bis anhin jedoch keine spezifischen Angebote für queere Jugendliche an. So fehlen gesonderte (Schutz-)Räume oder Treffs. Ein spezifischer Treff existiert beispielsweise in Basel-Stadt. Auch in der Quartierarbeit fehlen bis heute spezifische Ansätze und Angebote. Die Stadt Bern steht hier in der Pflicht, solche Angebote zu fördern und zu schaffen.

Auch gesamtgesellschaftlich braucht es noch einiges an Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit zum Thema Queerness. Auch in der Stadt Bern kursieren Desinformationen zu Queerness und Queers sind mit Vorurteilen, Hass und Gewalt konfrontiert. Unwissen und Desinformation muss mit der Verbreitung von Fakten begegnet werden, geschlechtliche und sexuelle Vielfalt müssen sichtbar gemacht und zelebriert werden. Die Stadt Bern kann ihren Beitrag dazu leisten, indem während eines jährlich

stattfindenden Aktionsmonats, wie LIKEEVERYONE, Sensibilisierungs- und Bildungsarbeit angeboten werden kann.

Forderungen für eine frühzeitige Bildung und ausreichende Sensibilisierung zum Thema Queerness:

- **Die Stadt Bern schafft Infrastrukturen, in welchen sich queere Jugendliche (insbesondere trans Jugendliche) zugehörig fühlen und wo kein Zwangsouting stattfindet. Dies umfasst die sanitären Anlagen sowie die Schaffung von Rückzugsräumen oder Begegnungs- und Freizeitangeboten.**
- **Für Lehrpersonen, Schulsozialarbeiter:innen, Jugendarbeitende, Betreuungspersonen und weitere städtische Angestellte werden Weiterbildungsangebote geschaffen, die den Umgang mit queeren Personen und ihren Realitäten vermitteln.**
- **Angebote wie der Lehrplan Q, die Angebote der Berner Gesundheit oder andere Formate der Wissensvermittlung werden von der Stadt Bern aktiv unterstützt.**
- **Die Stadt Bern setzt die Massnahmen 3.3, 3.4 und 3.5 des Aktionsplans Gleichstellung 2023–2026 konsequent und zeitnah um.²**
- **Der Gesundheitsdienst ist mit zusätzlichen Ressourcen auszustatten, damit die psychische Gesundheitsversorgung im Bereich Schule sichergestellt werden kann. Dabei müssen Massnahmen zur Früherkennung und -interventionen sowie Prävention zugunsten der psychischen Gesundheit von queeren Schüler:innen spezifisch mitberücksichtigt werden. Mitunter benötigt es dafür Mobbingpräventionsprogramme an allen städtischen Schulen.**
- **Der öffentlichkeitswirksame Aktionsmonat LIKEEVERYONE für mehr Sichtbarkeit von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt wird jährlich von der Gleichstellungsfachstelle der Stadt Bern geplant, koordiniert und durchgeführt.**
- **Die Stadt Bern schafft in Zusammenarbeit mit dem DOK und TOJ sowie weiteren Akteur:innen der Verwaltung und queeren Organisationen, wie der Milchjugend, ausserschulische Angebote für queere Jugendliche. Insbesondere sollen spezifische Treffs und Räumlichkeiten geschaffen werden.**

2.6 Queere Gesundheit

Nicht alle in der Schweiz lebenden Menschen haben die gleichen gesundheitlichen Chancen und Risiken. Dabei gibt es klare Unterschiede zwischen der Situation von heterosexuellen cis-Personen und queeren Personen. Das zeigt ein Bericht des Bundesrats von 2022. LGBTQIA+ Menschen leiden beispielsweise deutlich häufiger an Depressionen als der Rest der Bevölkerung – trans und/oder nicht-binäre Menschen sind besonders stark betroffen. Dabei ist zu bedenken, dass es nicht die sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität an sich sind, die die physische und psychische Gesundheit von queeren Personen verschlechtern. Vielmehr sind es die negativen Erfahrungen durch Diskriminierung und fehlende oder nicht-korrekte Behandlung gesundheitlicher Probleme. Die bisherige Untätigkeit des Bundes und der meisten Kantone hat dazu geführt, dass sich vor allem nicht-staatliche Organisationen darum bemühen müssen, die Lücken – gerade betreffend die psychische

² Massnahme 3.3. «Um die allgemeinen und besonderen Volksschulen im Umgang mit Diversitätsthemen noch besser zu unterstützen, wird eine «Menükarte Diversität» erarbeitet. Auf dieser sind städtische Dienstleistungen, thematische Angebote und Kontaktinformationen sowie Bezüge zum Lehrplan 21 für die Schulen übersichtlich aufbereitet.»

Massnahme 3.4. «Bis Ende 2023 wird geprüft, ob die interaktive Ausstellung «Love Limits 14–16» für die Stadt Bern angeschafft und in welchem Rahmen sie den Jugendlichen der Oberstufenklassen der Stadt Bern zugänglich gemacht werden kann.»

Massnahme 3.5. «Die «Geschlechter*Kiste 2–6» eine Materialsammlung zur Sensibilisierung und Auseinandersetzung mit Geschlechterfragen mit Kindern und Eltern sowie im Fachteam, wird erarbeitet und in verschiedenen Praxissettings in Kitas, Spielgruppen und im Rahmen der Primano-Hausbesuche pilotiert.»

Gesundheit und die erhöhte Suizidalität – zu füllen und sich im Gesundheitsbereich zu engagieren. Zahlreiche Thematiken erfordern, dass sowohl das nationale Parlament und die kantonalen Parlamente aktiv werden. Allerdings muss auch die Stadt insbesondere im Bereich der Wissensvermittlung und angemessener Unterstützung bereits existenter Angebote mehr tun. Die Stadt Bern führt zwar auf ihrer Website eine Liste der LGBTQIA+-Beratungsstellen in Bern. Dies allein reicht aber nicht aus, um die Versorgungslücke zu decken. Denn in der Regel fehlt es diesen Stellen an den nötigen Ressourcen, um ein für die Stadt Bern flächendeckendes Angebot sicherzustellen. Anders als in Zürich gibt es in der Stadt Bern kein queeres Gesundheitszentrum, welches spezialisierte medizinische Dienstleistungen anbietet und eine zugängliche und sichere Stelle für die Gesundheitsversorgung von Queers darstellt.

Damit queere Menschen nicht aus Angst vor Diskriminierung auf benötigte Gesundheitsleistungen verzichten, brauchen sie Informationen, welches ärztliche Fachpersonal auf LGBTQIA+ - Angelegenheiten sensibilisiert ist und als queerfreundlich gilt. Die Stadt Bern steht in der Pflicht, ärztliche Fachpersonen der Stadt über Queerness und Gesundheit zu informieren und auf Schulungsangebote aufmerksam zu machen.

Eine weitere wichtige Erkenntnis aus der [LGBT-Gesundheitsstudie](#) ist, dass es gerade für Lesben, Bisexuelle und queere Menschen mit Vulva nur sehr wenige Möglichkeiten gibt, sich umfassend und spezifisch über ihre sexuelle Gesundheit zu informieren. Lesbische und bisexuelle Frauen sowie trans und/oder nicht-binäre Personen, denen bei der Geburt ein weibliches Geschlecht zugewiesen wurde, müssen einen besseren Zugang zu Informationen bezüglich gynäkologischer Vorsorgeuntersuchungen sowie den Themen der reproduktiven Gesundheit, HIV und anderer sexuell übertragbarer Infektionen (STI) erhalten. Ausserdem braucht es Massnahmen, die sich an gesundheitliche Fachpersonen richten, um eine unvoreingenommene Beratung und Behandlung zu gewährleisten.

Männer, die Sex mit Männern haben, sind besonders gefährdet, sich mit HIV und anderen STI anzustecken. Deshalb müssen Tests und Beratungen besser finanziert und verfügbar gemacht werden. Die aktuellen Erkenntnisse müssen auch dazu führen, dass sämtliche Angebote in der Gesundheitsförderung, Prävention und Behandlung «LGBT-inklusiv» gestaltet werden. Sie müssen LGBTQIA+-Personen gezielt adressieren und an ihre Bedürfnisse angepasst sein.

Forderungen für die Sicherung der queeren Gesundheit:

- **Die Stadt ist gefordert, sich besser für die Gesundheit von queeren Personen einzusetzen – koordiniert mit lokalen und nationalen Organisationen und Akteur:innen. Die Präventionsarbeit von lokalen Organisationen ist staatlich anzuerkennen und finanziell zu unterstützen. Die Stadt Bern spricht finanzielle Beiträge an lokale LGBTQIA+-Organisationen.**
- **Schulungen von Gesundheitsfachpersonen zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt sind von zentraler Bedeutung. Die Stadt Bern führt eine Sensibilisierungskampagne durch, welche beispielsweise ärztliche Praxen mit Sitz in der Stadt Bern anspricht. Sie koordiniert sich dabei mit entsprechenden Fachorganisationen.**
- **Queerfreundliches medizinisches Personal (wie Ärzt:innen, Psychotherapeut:innen, Spitex usw.) soll sich bei der Stadt Bern melden können und öffentlich ausgewiesen werden. Die Fachstelle Gleichstellung erstellt ein Aufnahmeprozedere, so dass es sich bei dieser Ausweisung nicht nur um ein leeres Etikett handelt.**
- **Die Stadt Bern führt ein kostenloses STI-Testing ein. Dies erfolgt in Koordination mit den bereits bestehenden Angeboten.**

- **Aufbau eines queeren Gesundheitszentrums in der Stadt Bern: Die Stadt führt die nötigen Gespräche und Verhandlungen mit dem Kanton Bern und spricht die nötigen finanziellen Mittel, damit der Checkpoint Bern zu einem queeren Gesundheitszentrum ausgebaut wird, welches insbesondere auch niederschwellige medizinische Dienstleistungen anbietet.**
- **Die Fachstelle für Gleichstellung erarbeitet in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsdienst und entsprechenden Fachorganisationen eine Strategie und Massnahmen, um Informationen betreffend sexuelle Gesundheit von queeren Personen mit Vulva in der Stadt Bern zu verbreiten.**

2.7 Ältere queere Menschen

Im März 2020 veröffentlichte die Fachgruppe Alter der LGBTQIA+-Organisationen die Ergebnisse einer [Umfrage](#), in der sich queere Menschen zu ihren Erwartungen an Alters- und Pflegeeinrichtungen, Spitex und Pflegefachschulen äusserten. Die Ergebnisse bestätigen, dass die Befragten die Sensibilisierung für LGBTQIA+-Menschen und Menschen mit HIV durch die zu bewertenden Institutionen als gering beurteilen. Sie erwarten mehr Aufgeklärtheit, Akzeptanz und Selbstverständlichkeit. Dabei sollten die biografischen Besonderheiten, Stigmatisierungserfahrungen und die Selbstwahrnehmung im Lebensalltag im Vordergrund stehen.

Gemäss einer aktuellen Umfrage bei den Mitgliedern der Berner [LGBTQIA+-Vereine](#) (hab queer bern, WyberNet Bern und Network Bern) sind LGBTQIA+-spezifische Angebote (Alterswohnungen, Pflegeeinrichtungen, Haus-/Wohngemeinschaften, Spitex, Betreuung/Begleitung/Freizeitangebote und Anlässe) erwünscht oder sehr erwünscht. Dabei ist die Dringlichkeit für eine LGBTQIA+-sensible Spitex, Betreuung und Begleitung am höchsten – was auch damit zusammenhängen kann, dass die befragten Personen bevorzugt in ihrem gewohnten Umfeld altern möchten. Oftmals wird gesellschaftlich suggeriert, dass ältere Menschen weder geschlechts- noch sexualitätsspezifische Bedürfnisse haben. In der gesellschaftlichen Wahrnehmung sollte daher vermehrt darauf aufmerksam gemacht werden, dass auch ältere Personen über eine sexuelle Orientierung und eine Geschlechtsidentität verfügen, welche in ihrer Diversität wahrzunehmen und zu respektieren sind.

Es braucht eine Sensibilisierung gegenüber älteren LGBTQIA+-Menschen. Die Schaffung exklusiver Lebensräume für ältere LGBTQIA+-Menschen ist dabei ein wichtiger Schritt. Aber auch die bestehenden Altersinstitutionen müssen sich verstärkt mit der Frage der Pflege von LGBTQIA+-Menschen auseinandersetzen. Das Thema LGBTQIA+ kommt in der Ausbildung von Pflegepersonal und anderen Mitarbeitenden nur am Rande vor.

Forderungen für eine bessere Betreuung und Sichtbarkeit älterer queerer Menschen:

- **Ausbau des Leistungsauftrags der Städtischen Nachbarschaft Bern (über die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit VBG), um gezielt Dienstleistungen für queere ältere Menschen anzubieten.**
- **Die Stadt Bern fördert spezifische (Gesundheits-)Angebote für ältere LGBTQIA+-Menschen und setzt sich dafür ein, dass solche Angebote in privaten Institutionen eingeführt werden. Die Stadt setzt sich zudem dafür ein, dass Krankenkassen, die Kantone und der Bund die Kosten dieser Angebote tragen.**

2.8 Queere Perspektiven auf Flucht & Asyl

Ob von der Schweiz als solcher anerkannt oder nicht, eine LGBTQIA+-Zugehörigkeit ist in vielen Ländern ein Fluchtgrund. Ein Leben als offen queerer Mensch birgt die Gefahr von sozialer Ächtung bis hin zu Gewalt und Todesgefahr. Und auch als Geflüchtete, vor allem als Alleinreisende, sind

Menschen selbst in der Schweiz bedroht – gerade auch in den Schutzunterkünften. Die Missstände, mit denen queere Geflüchtete konfrontiert sind, sind vielfältig und erfordern dringende Aufmerksamkeit, um Verbesserungen zu erreichen.

Queere Geflüchtete sind einem erhöhten Risiko von Mehrfachdiskriminierung ausgesetzt, sowohl innerhalb der Unterkünfte für Geflüchtete als auch in der Gesellschaft insgesamt. Dies kann zu einer feindlichen Umgebung führen, in der sie sich unsicher und ungeschützt fühlen. Es ist wichtig, Schulungen und Sensibilisierungsprogramme für Mitarbeitende von Flüchtlingsunterkünften und relevanten Organisationen anzubieten, um Diskriminierung zu bekämpfen und eine sichere Umgebung zu schaffen. Queere Geflüchtete sind innerhalb und ausserhalb der Unterkünfte einem hohen Risiko von Gewalt und Bedrohung ausgesetzt. Es ist zentral, effektive Schutzmechanismen einzuführen, um ihre Sicherheit zu gewährleisten. Dies kann die Bereitstellung von queeren sicheren Unterkünften, die Sensibilisierung der Strafverfolgungsbehörden für LGBTQIA+-spezifische Gewalt und die Einrichtung von Anlaufstellen für queere Geflüchtete umfassen.

Häufig fehlt es an spezifischer Unterstützung und Beratung für queere Geflüchtete. Gerade auf Stadtebene ist es daher wichtig, Ressourcen bereitzustellen, die auf ihre Bedürfnisse eingehen, wie zum Beispiel psychologische Unterstützung, rechtliche Beratung und Zugang zu LGBTQIA+-Organisationen. Dies kann dazu beitragen, dass sie sich unterstützt und in der neuen Umgebung besser integriert fühlen.

Wenn es um Asylverfahren und rechtliche Anerkennung geht, können queere Geflüchtete Schwierigkeiten haben, ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität im Asylverfahren glaubhaft zu machen. Sie werden relativiert oder gar nicht zur Kenntnis genommen. Es ist wichtig, dass Entscheidungsträger:innen im Asylverfahren geschult werden, um die spezifischen Herausforderungen queerer Geflüchteter zu verstehen. Darüber hinaus sollten rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, um die Anerkennung von queeren Geflüchteten zu erleichtern, sie ernst zu nehmen und ihnen Schutz zu bieten. Die Inklusion und das Einbinden von queeren Geflüchteten – wie bei Geflüchteten unabhängig des Geschlechts und der sexuellen Orientierung – in die Gesellschaft ist von grosser Bedeutung. Es erfordert Massnahmen wie Sprachkurse, Arbeits- und Bildungsmöglichkeiten, queere Treffpunkte sowie kulturelle Sensibilisierung. Dies gibt ihnen die Möglichkeit, sich einzubringen, zu engagieren und ein unabhängiges Leben zu führen. Es ist wichtig, dass Regierungen, NGOs und die Zivilgesellschaft zusammenarbeiten, um bestehende Missstände anzugehen und die Situation queerer Geflüchteter zu verbessern.

Forderungen im Zusammenhang mit Queerness im Bereich Flucht und Asyl:

- **Die Stadt setzt sich beim Kanton und Bund für geeignete und zugängliche Schutzräume für queere Menschen ein. Zudem unterstützt die Stadt Bern Angebote im Stadtraum Bern, welche von Nicht-Regierungsorganisationen zur Verfügung gestellt werden.**
- **Sensibilisierung und Schulungen zu LGBTQIA+-Personen für Personal im Asyl- und Migrationsbereich, insbesondere Beamt:innen der Fremdenpolizei oder des Asylsozialdienstes.**
- **Schaffung von Anlaufstellen und Beratungsstellen für queere Geflüchtete in der Stadt Bern oder deren Unterstützung durch städtische Subventionen.**
- **Sicherstellung der Vertretung von queeren Personen mit Migrationsgeschichte in migrationspolitischen Gremien der Stadt Bern (bspw. in der Fachkommission für Migration- und Rassismusfragen).**
- **Einbezug von Perspektiven queerer geflüchteter Personen in politischen Prozessen, etwa in der Kulturpolitik oder Stadtplanung.**

- **Förderung von Rechtsberatungen für queere Geflüchtete in der Stadt Bern.**

3. Queere Personen in der SP Stadt Bern

Erst mit der Gründung der SP Queer erhielten queere Personen in der SP eine organisierte, institutionalisierte Vertretung in Form eines Gremiums. Dabei gibt es seit langem queere Personen, die sich in der SP engagieren. Um den aktiven Personen sowie den spezifischen Thematiken einen Platz zu geben, ist das Bestehen einer SP Queer fundamental. Damit wird klar gemacht: Unser Feminismus ist queer oder gar nicht! Die Arbeit der queeren Personen innerhalb der Partei wird dementsprechend von nicht-queeren Menschen unterstützt, sowohl ideell als auch praktisch. Eine zentrale Voraussetzung, um die SP als queer-feministische Kraft zu positionieren, ist die Aneignung von Wissen über queere Lebensrealitäten. Die Partei- und Geschäftsleitung sowie das Parteisekretariat sind um eine angebrachte Wissensvermittlung besorgt. Die Forderungen und Analysen des vorliegenden Positionspapiers dienen den Vertreter:innen der SP in verschiedenen Gremien (Stadt- und Gemeinderat) als Grundlage für ihre politische Arbeit.

4. Forderungskatalog

Im diesem Kapitel befinden sich die Forderungen des Papiers in gekürzter Fassung ohne die Analysen aus den dazugehörigen Kapiteln:

Queere Familienpolitik

Forderungen für eine queere Familienpolitik:

- **Die Stadt Bern setzt sich für die Sichtbarkeit von queeren Familien ein, beispielsweise im öffentlichen Auftritt.**
- **In familienpolitischen Massnahmen werden die Realitäten von queeren Familien mitgedacht und entsprechend gewürdigt, insbesondere auch bei der Arbeit städtischer Fachstellen. Dabei muss die Stadt Bern ihre Definition von Familie ausweiten und auch Familienkonstrukte ausserhalb von monogamen, romantischen, heterosexuellen Zweierbeziehungen mit Kindern in ihrer Familienpolitik berücksichtigen.**

Queere Stadtplanung und Wohnungsbau

Forderungen an eine Stadtplanung und Wohnbaupolitik, die queere Personen mitdenkt:

- **Die Stadt Bern schafft einen öffentlichen Raum, in welchem sich alle Personen diskriminierungsarm bewegen und aufhalten können. Dazu gehören auch Rückzugsorte für queere Personen.**
- **Die Stadt berücksichtigt queere Perspektiven in ihren Stadtentwicklungskonzepten. Planungsvorhaben im öffentlichen Raum, seien dies Pärke, Strassen oder öffentliche Gebäude, werden auf die Sicherheit und Bedürfnisse von queeren Personen abgestimmt.**
- **Die Stadt Bern schafft und fördert Wohnraum für verschiedene Formen des Zusammenlebens. Denn queere Lebensentwürfe erfordern Wohnräume, die Sicherheit bieten und nicht einzig auf Zweier-Beziehungen zugeschnitten sind, sondern vielfältige Arten des Zusammenlebens zulassen. Beispielsweise durch die Förderung von modularem Wohnungsbau (verschieden nutzbare Räumlichkeiten) und sicheren Haus-internen Begegnungsräumen, die Formen des Co-Elternschaft zulassen.**

- Die Stadt Bern setzt sich bei der Wohnraumförderung und Stadtentwicklung gegen Gentrifizierung ein und ermöglicht ein diverses Leben in allen Quartieren, da gewisse queere Gruppen, insbesondere trans Personen oder queere mehrfachdiskriminierte Menschen aufgrund ihrer sozioökonomischen Diskriminierung besonders stark von Gentrifizierung und Aufwertung betroffen sind. Folglich muss der Verdrängungseffekt bei Aufwertungen von Wohnungen und Quartieren proaktiv angegangen und Hilfe geboten werden.

Queere Sicherheit

Forderungen für einen besseren Schutz queerer Menschen:

- Interne Sensibilisierungskurse bei der Polizei müssen weitergeführt und nach neuestem Wissensstand weiterentwickelt werden. Dabei sind insbesondere die Hürden abzubauen, die Menschen davon abhalten, sich an die Polizei zu wenden.
- Die Stadt übt Druck auf den Kanton für die Schaffung einer Ombudsstelle aus, die sich mit Fällen befasst, in denen Anliegen oder Anzeigen queerer Menschen nicht ernst genommen wurden.
- Die Stadt erarbeitet einen städtischen Aktionsplan gegen LGBTIQIA+-feindliche Hassverbrechen.
- Die Stadt setzt sich beim Kanton dafür ein, Schutzräume und Schutzhäuser für queere Personen zu schaffen, unabhängig von Aufenthaltsstatus (analog zu Frauenhäusern und anderen Angeboten wie bspw. Die Jugendnotschlafstelle Pluto).
- Die Stadt Bern trägt dazu bei, die [Istanbul-Konvention](#) mit konkreten Massnahmen umzusetzen.

Queere Kultur und Events

Forderungen für die Förderung der queeren Kultur und queer-freundlichen Veranstaltungsräumen:

- Queere Kulturschaffende werden in der Stadtberner Kulturpolitik aktiv gefördert. Dabei soll unter anderem erhoben werden, auf welche spezifischen Hürden queere Kulturschaffende bei Fördermechanismen der Stadt Bern treffen. Zudem sollen Geschichten und Werke queerer Kunst- und Kulturschaffenden sichtbar gemacht werden.
- Die Stadt Bern fordert eine aktive Gleichstellung der queeren Personen ein: Kulturinstitutionen, welche von der Stadt Bern gefördert oder unterstützt werden, weisen aus, wie queere Personen gefördert und Hürden abgebaut werden.
- Die Stadt Bern setzt sich dafür ein, Diskriminierung aufgrund von Sexualität und Geschlecht im Kulturbereich zu bekämpfen. Zusammen mit Berner Kulturinstitutionen werden Massnahmen gegen Diskriminierung erarbeitet.
- Für die Förderung queerer Kultur wird insbesondere die schulische, aber auch die ausserschulische Kulturförderung sowie die Jugendkulturförderung einbezogen.
- Die Stadt Bern fördert Anti-Diskriminierungsmassnahmen, sowie die Schaffungen sicherer Ausgangsorte, damit die Nachtclub-Kultur für queere Personen zugänglich und sicher ist.
- Die Stadt Bern fördert die Errichtung eines queeren Begegnungsortes in der Stadt Bern, ähnlich wie dies das Regenbogenhaus in Zürich bietet.

Bildung und Prävention

Forderungen für eine frühzeitige Bildung und ausreichende Sensibilisierung zum Thema Queerness:

- **Die Stadt Bern schafft Infrastrukturen, in welchen sich queere Jugendliche (insbesondere trans Jugendliche) zugehörig fühlen und wo kein Zwangsoouting stattfindet. Dies umfasst die sanitären Anlagen sowie die Schaffung von Rückzugsräumen oder Begegnungs- und Freizeitangeboten.**
- **Für Lehrpersonen, Schulsozialarbeiter:innen, Jugendarbeitende, Betreuungspersonen und weitere städtische Angestellte werden Weiterbildungsangebote geschaffen, die den Umgang mit queeren Personen und ihren Realitäten vermitteln.**
- **Angebote wie der Lehrplan Q, die Angebote der Berner Gesundheit oder andere Formate der Wissensvermittlung werden von der Stadt Bern aktiv unterstützt.**
- **Die Stadt Bern setzt die Massnahmen 3.3, 3.4 und 3.5 des Aktionsplans Gleichstellung 2023–2026 konsequent und zeitnah um.³**
- **Der Gesundheitsdienst ist mit zusätzlichen Ressourcen auszustatten, damit die psychische Gesundheitsversorgung im Bereich Schule sichergestellt werden kann. Dabei müssen Massnahmen zur Früherkennung und -interventionen sowie Prävention zugunsten der psychischen Gesundheit von queeren Schüler:innen spezifisch mitberücksichtigt werden. Mitunter benötigt es dafür Mobbingpräventionsprogramme an allen städtischen Schulen.**
- **Der öffentlichkeitswirksame Aktionsmonat LIKEEVERYONE für mehr Sichtbarkeit von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt wird jährlich von der Gleichstellungsfachstelle der Stadt Bern geplant, koordiniert und durchgeführt.**
- **Die Stadt Bern schafft in Zusammenarbeit mit dem DOK und TOJ sowie weiteren Akteur:innen der Verwaltung und queeren Organisationen, wie der Milchjugend, ausserschulische Angebote für queere Jugendliche. Insbesondere sollen spezifische Treffs und Räumlichkeiten geschaffen werden.**

Queere Gesundheit

Forderungen für die Sicherung der queeren Gesundheit:

- **Die Stadt ist gefordert, sich besser für die Gesundheit von queeren Personen einzusetzen – koordiniert mit lokalen und nationalen Organisationen und Akteur:innen. Die Präventionsarbeit von lokalen Organisationen ist staatlich anzuerkennen und finanziell zu unterstützen. Die Stadt Bern spricht finanzielle Beiträge an lokale LGBTQIA+-Organisationen.**
- **Schulungen von Gesundheitsfachpersonen zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt sind von zentraler Bedeutung. Die Stadt Bern führt eine Sensibilisierungskampagne durch, welche beispielsweise ärztliche Praxen mit Sitz in der Stadt Bern anspricht. Sie koordiniert sich dabei mit entsprechenden Fachorganisationen.**

³ Massnahme 3.3. «Um die allgemeinen und besonderen Volksschulen im Umgang mit Diversitätsthemen noch besser zu unterstützen, wird eine «Menükarte Diversität» erarbeitet. Auf dieser sind städtische Dienstleistungen, thematische Angebote und Kontaktinformationen sowie Bezüge zum Lehrplan 21 für die Schulen übersichtlich aufbereitet.»

Massnahme 3.4. «Bis Ende 2023 wird geprüft, ob die interaktive Ausstellung «Love Limits 14–16» für die Stadt Bern angeschafft und in welchem Rahmen sie den Jugendlichen der Oberstufenklassen der Stadt Bern zugänglich gemacht werden kann.»

Massnahme 3.5. «Die «Geschlechter*Kiste 2–6» eine Materialsammlung zur Sensibilisierung und Auseinandersetzung mit Geschlechterfragen mit Kindern und Eltern sowie im Fachteam, wird erarbeitet und in verschiedenen Praxissettings in Kitas, Spielgruppen und im Rahmen der Primano-Hausbesuche pilotiert.»

- Queerfreundliches medizinisches Personal (wie Ärzt:innen, Psychotherapeut:innen, Spitex usw.) soll sich bei der Stadt Bern melden können und öffentlich ausgewiesen werden. Die Fachstelle Gleichstellung erstellt ein Aufnahme-prozedere, so dass es sich bei dieser Ausweisung nicht nur um ein leeres Etikett handelt.
- Die Stadt Bern führt ein kostenloses STI-Testing ein. Dies erfolgt in Koordination mit den bereits bestehenden Angeboten.
- Aufbau eines queeren Gesundheitszentrums in der Stadt Bern: Die Stadt führt die nötigen Gespräche und Verhandlungen mit dem Kanton Bern und spricht die nötigen finanziellen Mittel, damit der Checkpoint Bern zu einem queeren Gesundheitszentrum ausgebaut wird, welches insbesondere auch niederschwellige medizinische Dienstleistungen anbietet.
- Die Fachstelle für Gleichstellung erarbeitet in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsdienst und entsprechenden Fachorganisationen eine Strategie und Massnahmen, um Informationen betreffend sexuelle Gesundheit von queeren Personen mit Vulva in der Stadt Bern zu verbreiten.

Queeres Altern

Forderungen für eine bessere Betreuung und Sichtbarkeit älterer queerer Menschen:

- Ausbau des Leistungsauftrags der Städtischen Nachbarschaft Bern (über die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit VBG), um gezielt Dienstleistungen für queere ältere Menschen anzubieten.
- Die Stadt Bern fördert spezifische (Gesundheits-)Angebote für ältere LGBTQIA+-Menschen und setzt sich dafür ein, dass solche Angebote in privaten Institutionen eingeführt werden. Die Stadt setzt sich zudem dafür ein, dass Krankenkassen, die Kantone und der Bund die Kosten dieser Angebote tragen.

Queere Perspektiven auf Flucht & Asyl

Forderungen im Zusammenhang mit Queerness im Bereich Flucht und Asyl:

- Die Stadt setzt sich beim Kanton und Bund für geeignete und zugängliche Schutzräume für queere Menschen ein. Zudem unterstützt die Stadt Bern Angebote im Stadtraum Bern, welche von Nicht-Regierungsorganisationen zur Verfügung gestellt werden.
- Sensibilisierung und Schulungen zu LGBTQIA+-Personen für Personal im Asyl- und Migrationsbereich, insbesondere Beamt:innen der Fremdenpolizei oder des Asylsozialdienstes.
- Schaffung von Anlaufstellen und Beratungsstellen für queere Geflüchtete in der Stadt Bern oder deren Unterstützung durch städtische Subventionen.
- Sicherstellung der Vertretung von queeren Personen mit Migrationsgeschichte in migrationspolitischen Gremien der Stadt Bern (bspw. in der Fachkommission für Migration- und Rassismusfragen).
- Einbezug von Perspektiven queerer geflüchteter Personen in politischen Prozessen, etwa in der Kulturpolitik oder Stadtplanung.
- Förderung von Rechtsberatungen für queere Geflüchtete in der Stadt Bern.

5. Anhänge

5.1 Glossar

LGBTQIA+ ist eine Abkürzung und steht für lesbisch, gay (schwul), bisexuell, transgender, queer, intergeschlechtlich, asexuell. Das + zeigt auf, dass es weitere sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten gibt und es sich nicht um eine abschliessende Auflistung handelt ([Von LGB bis LGBTQIA+: Der Identität einen Namen geben](#)).

Veränderbarkeit von Geschlechtsidentität, sexuelle und romantische Orientierung: Diese können fließend sein. D.h. sie sind nicht starr, sie können von Person zu Person unterschiedlich erlebt werden und können sich im Laufe des Lebens ändern. Das Verständnis einzelner Identitäten wie schwul, lesbisch oder trans kann sich aus diesem Grund von Person zu Person unterscheiden.

Sexuelle und/oder romantische Orientierung bezeichnet die emotionale oder sexuelle Anziehung, die eine Person für eine andere oder mehrere Personen empfindet. Einige Menschen fühlen sich romantisch und/oder sexuell nicht zu anderen Menschen hingezogen. Um sich einer romantischen und/oder einer sexuellen Orientierung zuzuordnen, zählt nur das eigene Empfinden; dafür ist es nicht relevant, ob die betroffene Person bereits sexuelle/romantische Erfahrungen gemacht hat oder nicht.⁴

Geschlecht entsteht nicht allein aufgrund biologischer Merkmale, sondern wird durch soziale und psychische Faktoren mitbestimmt. Es sollte daher nicht nur anhand seiner biologischen Komponente, sondern mehrdimensional verstanden werden.⁵

Geschlechtsidentität bezeichnet das Wissen über das eigene Geschlecht – unabhängig vom Körper. Manche denken jedoch, dass es lediglich zwei Geschlechtsidentitäten gibt: Frau und Mann. Doch es gibt auch Menschen, die sich weder als Frau noch als Mann identifizieren, oder sich beiden Geschlechtern zuordnen: non-binäre, agender, genderfluide, genderqueere, demi-girl, demi-boy etc. Menschen (Hey You)⁶.

trans(-geschlechtlich/-gender): Das Adjektiv trans wird als Überbegriff verwendet für alle Menschen, die sich nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren – unabhängig davon, ob ihr Geschlecht binär oder non-binär ist.⁷

Non-binär: Non-binäre Menschen identifizieren sich nicht oder nur teilweise mit einem der beiden binären Geschlechter Frau oder Mann. Gewisse non-binäre Personen haben gar keinen Bezug zum Konzept «Geschlecht». Einige erleben ihr Geschlecht als eine Mischung aus Weiblichkeit und Männlichkeit oder auch aus anderen Geschlechtsidentitäten. Wiederum andere haben ein sich über die Zeit veränderndes Geschlechtsempfinden. Non-binäres Geschlecht sagt nur etwas über die Geschlechtsidentität einer Person aus, aber nichts über die Merkmale des Körpers, das Erscheinungsbild, die sexuelle Orientierung oder zugewiesene Geschlechterrollen. Im Deutschen existieren noch keine etablierten Pronomen der dritten Person zur Bezeichnung von non-binären Menschen. Einige non-binäre Personen bitten deshalb ihre Mitmenschen darum, keine Pronomen für

⁴ Vgl. Geschlechter Radar. Dimensionen, URL: <https://www.geschlechter-radar.org/dimensionen/>

⁵ Vgl. Geschlechter Radar. Dimensionen, URL: <https://www.geschlechter-radar.org/dimensionen/>

⁶ Vgl. Sexuelle Gesundheit Schweiz, URL: <https://www.sexuelle-gesundheit.ch/was-wir-tun/aktuell/hey-you-neue-sexualaufklaerungsbroschuere-beruecksichtigt-sexuelle-und-geschlechtliche-vielfalt>

⁷ Vgl. TGNS: Information. Was ist Trans? URL: <https://www.tgns.ch/de/information/>

sie zu verwenden. Andere benutzen sogenannte «Neopronomen» wie «xier», «dey» oder «they». Wieder andere benutzen für sich «sie»- oder «er»-Pronomen.⁸

intergeschlechtlich: Intergeschlechtliche Personen sind Menschen, deren Körper biologische Merkmale aufweisen, die den binären Kategorien, die allgemein zur Unterscheidung von «weiblichen» und «männlichen» Körpern verwendet werden, nicht oder nur teilweise entsprechen.⁹

cis(-geschlechtlich/-gender): Wenn eine Person sich mit der Geschlechtsidentität identifizieren kann, die mit ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt, ist sie cisgender.

Homosexualität: Homosexuelle Personen fühlen sich zu Menschen des gleichen Geschlechts sexuell/romantisch hingezogen. In unserer Kultur bezieht sich «homo» meist auf Frauen, die sich zu Frauen und auf Männer, die sich zu Männern hingezogen fühlen. Der Begriff ist aber weniger starr und kann auch die Anziehung zu nicht-binären Personen umfassen. Einige non-binäre Personen identifizieren sich auch als homosexuell.

Bisexualität: Bisexuell sind Personen, die sich von mehr als einem Geschlecht romantisch/sexuell angezogen fühlen. Der Begriff Bisexualität kann als Oberbegriff neben der Identifizierung als bisexuell auch andere nicht-monosexuelle Identitätskennzeichnungen wie pan-, pluri-, omni- oder polysexuell umfassen.¹⁰

Heterosexualität: Heterosexuelle Menschen fühlen sich zu Menschen eines anderen Geschlechts sexuell/romantisch hingezogen. In unserer Kultur bezieht sich der Begriff «hetero» meist auf Frauen, die sich zu Männern hingezogen fühlen, und auf Männer, die sich zu Frauen hingezogen fühlen.¹¹

Queer ist eine Bezeichnung und ein Oberbegriff, der sich auf eine Vielzahl von sexuellen/romantischen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten bezieht, die nicht heterosexuell und/oder cisgender sind. Lesbische, schwule, bisexuelle und trans Menschen können sich mit dem Wort «queer» identifizieren. Der Begriff «queer» wird manchmal verwendet, um auszudrücken, dass Sexualität und Geschlecht mehrdimensional sind, sich im Laufe der Zeit verändern und nicht eindeutig zu «entweder/oder»-Identitäten wie Mann oder Frau, homo oder hetero passen.¹²

Heteronormativität beschreibt ein binäres Geschlechtersystem, das ausschliesslich zwei Geschlechter akzeptiert. Diese stehen in einem hierarchischen Verhältnis zueinander, das Männlichkeit über Weiblichkeit stellt. Gleichzeitig schreibt Heteronormativität eine Übereinstimmung des biologischen und psychosozialen Geschlechts vor und verankert heterosexuelles Begehren als die Regel. Dies führt zur Ausgrenzung und Sanktionierung von Personen, die dieser Ordnung nicht entsprechen, in unserer Gesellschaft.

Hate Crime, auf Deutsch Hassverbrechen genannt, umschreibt einen strafrechtlich sanktionierten Delikt, der aufgrund von Vorurteilen gegen eine bestimmte Personengruppe begangen wird. Leider kommt es immer wieder vor, dass Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder

⁸ Vgl. Nonbinary.ch: Non-Binäres Geschlecht. URL: <https://www.nonbinary.ch/>

⁹ Vgl. Inter Action Suisse: Intergeschlechtlichkeit. URL: <https://www.inter-action-suisse.ch/de/intergeschlechtlichkeit>

¹⁰ Bisexuell Schweiz: Über uns. URL: <https://bissexuellschweiz.ch/#gallery><https://bissexuellschweiz.ch/#gallery>

¹¹ Vgl. Planned Parenthood: Sexual Orientation. URL: <https://www.plannedparenthood.org/learn/teens/sexual-orientation>

¹² Vgl. Planned Parenthood: What does queer mean? URL: <https://www.plannedparenthood.org/learn/teens/sexual-orientation/what-does-queer-mean#:~:text=Queer%20is%20a%20word%20that.identify%20with%20the%20word%20queer>
Vgl. Planned Parenthood: What does queer mean? URL: <https://www.plannedparenthood.org/learn/teens/sexual-orientation/what-does-queer-mean#:~:text=Queer%20is%20a%20word%20that.identify%20with%20the%20word%20queer>

Geschlechtsidentität Opfer von Gewalttaten und/oder Diskriminierungen werden. Der grösste Teil sind verbale Beleidigungen oder Drohungen. Manchmal kommt es aber auch zu körperlichen Gewalttaten.

Pride soll das Gefühl ausdrücken, wenn LGBTQIA+-Personen selbstbewusst mit ihrer sexuellen Orientierung und ihrer Geschlechtsidentität umgehen und ihr «Anderssein» (gemessen an der Heteronormativität) akzeptieren, anstatt es als Last zu sehen. Seit Beginn der neuen Schwulen- und Lesbenbewegung ab 1969 werden in englischsprachigen Ländern auch Veranstaltungen, die offen dieses Selbstwertgefühl sowie queeres Leben zeigen oder thematisieren, als Pride bezeichnet.¹³

Christopher Street Day (CSD) bezeichnet einen Tag oder Zeitraum, an dem queere Menschen für sich und für ihre Belange auf die Strasse gehen, Öffentlichkeit herstellen und ihre Forderungen formulieren. Der Name «Christopher Street Day» kommt von der Christopher Street in New York City. In dieser Strasse haben sich 1969 bei den sogenannten Stonewall-Aufständen queere Menschen mehrere Monate lang gegen Polizeiwillkür zur Wehr gesetzt.¹⁴

HIV/AIDS wird durch ungeschützten vaginalen und analen Geschlechtsverkehr übertragen. Die Diagnose «HIV-positiv» bedeutet, dass sich jemand mit dem HI-Virus infiziert hat und dass dies bei einem Test festgestellt worden ist. HIV kann auch durch Blut übertragen werden, zum Beispiel durch die gemeinsame Nutzung von Nadeln und Spritzen. Während der Schwangerschaft, bei der Geburt oder über die Muttermilch kann ebenfalls eine Übertragung stattfinden, wenn die Infektion unbehandelt ist. Eine einmal infizierte Person ist ein Leben lang Träger:in der Infektion, denn diese ist derzeit nicht heilbar. Nimmt die Person regelmässig Medikamente, bleibt sie aber gesund und kann das HI-Virus nicht mehr übertragen. Ohne medikamentöse Behandlung schwächt die HIV-Infektion allmählich das Immunsystem, was als Aids bezeichnet wird. Der beste Weg, sich vor HIV/Aids zu schützen, ist die Safer-Sex-Regeln einzuhalten (Hey You).¹⁵

STI steht für Sexually Transmitted Infections, eine englische Bezeichnung für sexuell übertragbare Infektionen. Sie können – wie der Name schon sagt – bei sexuellen Kontakten übertragen werden. Die Erreger können Viren, Bakterien, Parasiten oder Pilze sein und diese verursachen eine Infektion (Hey You).¹⁶

Gendergerechte Sprache: Im Diskurs um gendergerechte Sprache werden verschiedene Varianten vorgeschlagen. Die lange Zeit üblichen und gängigen Formen des Genderns, wie das Binnen-I oder der Schrägstrich, repräsentieren nach wie vor eine binäre Sprache, die nur zwischen Mann und Frau unterscheidet. Zur gendergerechten Sprache, welche non-binäre, trans- und inter-Menschen explizit einbindet, gehören der Doppelpunkt, der Genderstern und der Unterstrich. Grundsätzlich können diese drei Formen der gendergerechten Sprache durch Symbole als äquivalent angesehen werden. Die SP Schweiz und die SP Stadt Bern verwenden in ihren Publikationen (online und gedruckt) den Doppelpunkt. Neben expliziten Symbolen wie dem Doppelpunkt ist die genderneutrale Sprache (z. B. Lehrperson statt Lehrer:innen) ein weiteres, oft auch stilistisch überzeugendes Element der gendergerechten Sprache.

¹³ Vgl. Baumann, Jason: The Stonewall reader, [New York] 2019 (Penguin classics) und Stein, Marc: The Stonewall Riots: a documentary history, New York 2019.

¹⁴ Ebd. Und Vgl. Schwulengeschichte.ch, CSD. URL: <https://schwulengeschichte.ch/epochen/6-aufbruch/ha-gruppen/ueberblick/csd>

¹⁵ Vgl. Sexuelle Gesundheit Schweiz, URL: <https://www.sexuelle-gesundheit.ch/was-wir-tun/aktuell/hey-you-neue-sexualaufklaerungsbroschuere-beruecksichtigt-sexuelle-und-geschlechtliche-vielfalt>

¹⁶ Ebd.